

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 31.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Freitag, 16. Februar 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Lorch.

Revier Gmünd.

Nuß- und Brennholz-Verkauf.

In folgenden Tagen dieses Monats Februar werden im Staatswald Schauptenwald bei Gmünd öffentlich versteigert:

1. Am Mittwoch den 21.

Tannen-Sägholz, 16—65' L., 12—21" Durchm., 59 Stämme; Langholz, 40 bis 80' L., 5—8" Abläß, 79 Stämme; Spalt- oder Küblerholz, 8 Kl.

2. Am Donnerstag den 22.

Eichen-Schtr. 4 Kl., Prgl. 1 $\frac{1}{4}$ Kl.; Tannen-Schtr. 25 $\frac{1}{2}$ Kl., Prgl. 4 Kl., Anbruchholz 11 Kl., Nadelreisstreu 43 Fuder.

Zusammenkunft früh 9 Uhr beim Steinbruch am Alt-Muthlanger-Weg, bei ungünstiger Witterung der Verkauf im Gasthaus zu den 3 Mühren in Gmünd.

Die Entfernung vom Wald bis zur Eisenbahnstation Gmünd eine halbe Stunde. Lorch den 14. Febr. 1866.

K. Forstamt.
Dietlen.

c] Stadt G m ü n d.

Fahrniß-Versteigerung.

Die in der Nachlasssache der Friedrich Komorio, Kaufmanns Wittwe, Victorine geb. Köhler dahier vorhandene sehr bedeutende Fahrniß wird am

Montag den 19. Febr. d. J.

und an den darauffolgenden Tagen je Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr in deren Wohnung in der Franziskanergasse im öffentlichen Aufstreich verkauft und zwar:

am Montag den 19. Februar

Gold, Silber und Schmuck, unter anderem: 3 Collier von ächten Perlen mit gold. Brillantschlössern von hohem Werthe, gold. Ringe mit ächten Brillanten, gold. Uhren und Ketten, eine sehr beträchtliche Anzahl silb. Schlüssel, Vorlegelöffel, Bestecke, Zuckerschalen, Leuchter, silberbeschlagene Bücher etc.;

Bücher: Gebetbücher, Romane, klassische Werke, sämmtlich gut erhalten;

am Dienstag den 20. Februar

Weißkleider, Leib-Weißzeug, sehr gut erhaltene Betten, Leinwand, in beträchtlicher Menge, worunter namentlich auch größere Borräthe von Tuch;

am Mittwoch den 21. Februar

Fortsetzung in Leinwand, Küchen-

geschirr, worunter sehr schöne porzellanene Kaffeeservice mit vergoldeten Rändern, Zinn- u. Kupfergeschirr;

am Donnerstag den 22. Februar

Fortsetzung in Küchengeschirr, Schreinwerk;

am Freitag und Samstag den 23. und 24. Februar

Fortsetzung in Schreinwerk, Jungemlein, worunter insbesondere sehr schöne Uhren, Spiegel, Delgemälde, eine größere Parthie Schmelz-, Wachs- und Glaspörlen, eine Parthie Bretter, Kisten, Blumengewächse, 1 Granatbaum, 1 Oleanderbaum;

Faß- und Bandgeschirr: mehrere noch ganz gut erhaltene Weinfässer, je in der Größe von 2 bis 3 Eimer, Gölten und Kübel, 1 Parthie Kartoffeln und Brennholz.

Den 7. Februar 1866.

K. Gerichtsnotariat.
Maurer.

Brod-Lage

auf die nächsten 8 Tage.

Es kosten:

6 Pfd. weißes Brod 19 fr.,

6 Pfd. schwarzes „ 17 fr.,

1 Kreuzerwecken muß wägen 7 Stk.

Am 14. Februar 1866.

Stadtschultheißenamt K o h n.

c] G s c h w e n d.

Guts-Verkauf.

Das Anwesen der Georg Weller's Wittwe von Seelach, bestehend in einem 2stöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, und in 19 Morgen Feldgüter

kommt am Matth.-Feiertag den 24. ds. Mts.

Nachmittags 3 Uhr wiederholt und ohne Zweifel letztmals zum Verkauf, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 12. Febr. 1866.

Schultheißenamt.

G m ü n d.

Hiermit bitte ich meine werthen Kunden, welche mich noch mit ihrem Besuche beehren wollen, doch

heute Freitag

kommen zu wollen, da ich morgen abreisen werde.

J. Stübing im Red Nro. 10.

N. v. Kurr-Schüttner.

Vermischte Anzeigen.

Bierkrüge

habe ich in größter Auswahl wieder, mit Porzellan oder Zinndeckel, auf Lager.

F. J. Storr,

vormals Franz Pfl.

Stearin-Lichter

sind wieder eingetroffen bei

F. J. Storr,

vormals Franz Pfl.

c] G m ü n d.

Sehr guten Emmenthaler,

per $\frac{1}{4}$ Pfund 6 fr.

Sehr guten Backstein-Käs

per $\frac{1}{4}$ Pfund 3 fr.

Häringe

per Stück 3, 4 und 5 fr.

empfehlen

J. Knans im Marktgäßle.

Für Magenkranke.

Ich bezeuge hiemit, daß ich von meinem 8jährigen Magenleiden durch Herrn Dr. Sängler in Laupheim vollständig befreit wurde.

Weisell, 10. Febr. 1866.

Matthäus Fuchs.

G m ü n d.

Nicht zu übersehen.

Familienverhältnisse wegen wird ein bereits bestehendes Geschäft nebst Einrichtung hiezu für 200 fl. abgegeben, dessen Artikel raschen Absatz finden und täglich 4—5 fl. verdient werden können. Eignet sich nicht nur für einen Mann, sondern auch für eine Frau, kann in der Stadt und auf dem Land betrieben werden.

Schriftliche Anfragen mit N. P. bezeichnet, bittet man bei der Redaktion d. Blts. abzugeben.

G m ü n d.

Eine **Wohnung** mit 3 Zimmern hat zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

Einen Arbeiter

sucht auf dauernde Beschäftigung
Grupp, Schuhmacher.

T a u b e n h o f.

Frühsaat-Haber feil.

200 Simri, schöne Qualität, bei
Gutsbesitzer **Gatter.**

Dienstag Nacht ging ein grauer **Filz-**
hut verloren, der Finder wird gebeten,
denselben gegen Belohnung abzugeben an
die Redaktion

Bis auf den 1. März ist in der Bods-
gasse ein heizbares möblirtes **Zimmer**
zu vermieten. Bei wem, sagt die Red.

H e u b a c h.

Unterzeichneter hat aus seiner Pflög-
schaft auf Georgi

1200 fl.

gegen gefehliche Sicherheit auszuleihen
Gottlieb Mayer, Speisewirth.

i) **G a u s m a n n s w e i l e r**
bei Welzheim.

Aus meiner Pflögenschaft habe ich bis
1. März

400 fl.

auszuleihen.

Gutsbesitzer **Glinger.**

M u t h l a n g e n.

Unterzeichneter hat einen noch in gutem
Zustand erhaltenen deutschen **Ofen**
billig zu verkaufen.

Joseph Bopp, Bäcker.

G m ü n d.

Eiserne Bannen

sind stets vorrätzig bei

Flaschner Kurz.

c) **Oberkirnet** bei Vorch.

In meiner Pflögenschaft liegen **100 fl.**

zu 4 Proz. zum Ausleihen parat
Pfleger Müller.

Die **bestigsten Zahn-**
schmerzen beseitigen augenblicklich un-
f e h l b a r die berühmten

Tooth-Ache-Drops.



Verkauf in Originalgläsern

à 20 kr. in **Gmünd** bei

Conditor **W. Grauer.**

Ähnliche Anzei-
gen beruhen auf Anmaßung
und Fälschung.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur

Erhaltung, Stärkung und Her-
stellung der Sehkraft.

Es wird unter obigen Namen eine
Essenz von einem Buchhalter, der kurze
Zeit in meinem kaufmännischen Geschäfte
conditionirte, in Dresden nachgeahmt und
so in den Handel gebracht, daß deren
Flaschen Etiquette und Gebrauchsanwei-
sungen bei nicht genauer Ansicht, mit den
meiner echten Essenz übereinstimmen.

Ich erlaube mir, im Interesse der Sache
folgende Mittheilung zu machen:

Die nachgemachte Essenz hat nach der
von mir vorgenommenen Untersuchung
nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit der

ächten, wovon Jeder dadurch sich leicht
überzeugen kann, wenn eine Mischung
der Essenz mit Wasser erfolgt, indem die
ächte Essenz ein stark milchiges, angenehm
riechendes, an die Augen gebracht, wohl-
thuendes Gefühl erzeugendes, die nach-
gemachte hingegen ein schwachmilchiges
nach Zusetz riechendes, an die Augen ge-
bracht, heißendes Waschwasser giebt.

Die ächte Essenz wird in Flaschen ver-
kauft, welche mit meinem Stempel im
Glase und meinem Siegel auf dem Korke
versehen sind; der in jeder Ecke des Eti-
quetts befindliche Adler enthält meine
Firma: „Apothek zu Aken, J. G. Geiß,“
ebenso ist am Fuße des Etiquetts „J. G.
Geiß in Aken a/Elbe“ zu lesen. Die
Gebrauchsanweisung ist ebenfalls mit dem
Etiquett-Adler, sowie meinem Facsimile
versehen. An der unächtesten Essenz fehlen
diese eben bezeichneten Merkmale, weshalb
es bei einiger Vorsicht beim Kauf leicht
ist, die ächte Essenz von der nachgemach-
ten zu unterscheiden, um sich so vor Be-
nachtheiligung zu schützen.

Hierbei erlaube ich mir noch zu be-
merken, daß die nun bereits seit 25
Jahren von mir bereitete Dr. Romers-
hausen'sche Augen-Essenz, zu deren An-
fertigung und Betriebe Herr Dr. Romers-
hausen nur mich allein autorisirt hat, nach
wie vor, die ganze Flasche à 1 Thlr., die
kleinere 20 Sgr. durch meine Offizin, so-
wie von den bekannten Commissionslagern
in Schw. Gmünd bei Herrn **Erhard**
S. Söhne, bezogen werden kann.

Aken a/Elbe im Februar 1865.

Dr. F. G. Geiss,

Apotheken-Besitzer.

Se. K. Maj. haben vermöge höchster Entschliebung vom
5. d. M. den Einnehmer zweiter Klasse und Postexpeditor
Häcker in Waldhausen auf die Stelle eines Einnehmers
erster Klasse und Postexpeditors in Weimerstetten gnädigt be-
fürdert.

/: **Stuttgart**, den 13. Febr. Ende voriger Woche
hat dem Vernehmen nach der König den Plan des neuen
Postgebäudes genehmigt. Das Gebäude wird, allerdings mit
theilweise veränderter Stellung, auf den Platz des bisherigen
zu stehen kommen. Es wurden zwar Stimmen laut, welche
den Wunsch aussprachen, es möchte das bisherige Gebäude
ganz abgetragen und der Platz freigelassen werden. Es läßt
sich nicht läugnen, daß an diesem Plane etwas Wahres ist,
und daß er sogar eine praktische Seite hat, indem das Post-
amt in's alte Polytechnikum verlegt und von da aus in die
engste Verbindung mit dem Bahnhof gebracht werden könnte.
Eben so wenig läßt sich läugnen, daß für den Verkehr der
Wagen durch die Abtragung des Postgebäudes ein vortref-
licher Raum gewonnen würde. Allein ich vermüthe, daß der
Herr Minister v. **Warndöler** sich nicht getraute, einen
solchen Schritt, das im Grunde genommen denn doch nichts
wäre, als ein Geschenk an die Gemeinde, vor der Kammer
zu verantworten. Die Post wäre durch Verlegung in das
alte Polytechnikum, das jedenfalls von Grund aus hätte
neu aufgebaut werden müssen, denn doch zu sehr aus dem
Centrum der Stadt hinausgekommen, nämlich hart an's Ende
der Königsstraße. Der Platz des bisherigen Postgebäudes
repräsentirt einen Werth von 100,000 fl. unter Brüdern,
und da hätte man von der Stadt gewiß einen erheblichen
Beitrag verlangt. Diese ist aber mit allem möglichen gese-
net, nur nicht mit glücklichen Finanzen. Dem bisherigen
Uebelstande einer engen Passage vor dem Bahnhof wird da-
durch einigermaßen abgeholfen, daß das neue Gebäude erheb-

lich von der Straße zurückgerückt wird. Dadurch erhalten
die Wagen Platz zur Aufstellung und die Straße wird für
den Wandel freier. Das neue Gebäude wird vierstöckig und
es ist der Plan dazu von Prof. **Tritschler**, Lehrer am
Polytechnikum, Commandant der Feuerweh, entworfen wor-
den. Dieser Name bürgt dafür, daß die Stadt um ein stol-
zes Gebäude reicher wird. Prof. **Tritschler** ist bekannt-
lich auch der Restaurator der neuen Hofkirche im alten Schloß.

Die diesjährige Lieberkrantzreoute war eine der be-
suchtesten, welche je stattgefunden haben, sie zeichnete sich durch
die äußerst gelungenen und mannigfaltigen Produktionen und
das Erscheinen zahlreicher Maskentänze aus. Am meisten
Aufsehen machten ein reisender Engländer und seine Dame.
Die Zahl der abgegebenen Karten beträgt 2119, die Ein-
nahme der Kasse mit Einschluß des Glückshafens 1900 fl.
Der Lieberkrantz wirth, Herr **Sigle**, erwarb sich die allgemeine
Zufriedenheit durch sein treffliches Arrangement, durch Ein-
halten billiger Preise und die Solidität der Weinkarte, so-
wie den feinen Stoff. Er wird dabei sicherlich seine gute
Rechnung gefunden haben.

Seit einigen Tagen schwirren die Lerchen in der
Luft und singen ihre frohen Lieder.

Mm, 13. Febr. Unser Fasching hat ein trauriges
Ende genommen. Heute Morgen haben sich nach der Theater-
Reoute ein Offizier und ein Civilist auf Pistolen duellirt
und wurde ersterer lebensgefährlich verwundet.

Thalheim (bei Heilbronn) 13. Februar. Im Okt. 1862
starb dahier ein Mann von etwa 30 Jahren am Nerven-
fieber, wie man glaubte; heute Nachmittag wurde dessen
Leiche unter Beisein der Gerichtspersonen und der Gerichts-
ärzte **a u s g e g r a b e n**, weil auf der flüchtigen Wittwe
und einer andern gleichfalls flüchtigen Weibsperson der Ver-
dacht ruht, demselben während seiner letzten Krankheit Gift

gereicht zu haben. Ob der Verdacht sich bestätigt, wird die chemische Untersuchung der in Flaschen gefassten Ueberreste zeigen. Anlaß zu diesem Verdacht und zur gerichtlichen Untersuchung gab die Verschuldung der Wittve. Seit dem Tode ihres Mannes soll sie beinahe ihr ganzes Vermögen an die genannte Weibsperson, die sich damit in Stuttgart ein angenehmes Leben bereitet; hingegeben haben, wie man sagt, aus Furcht, von derselben verrathen zu werden. Nach beiden wird steckbrieflich gefahndet; die Wittve soll ihren Weg über das Meer genommen haben. Der Anblick der vermoderten Leiche in dem noch gut erhaltenen Sarge war geeignet, schon am heutigen Vorabend Uchermittwochsgedanken zu erwecken.

Von der Lauer, 13. Febr. Gestern Morgen beschäftigten sich in Kuchalp der Bauer Nieger und sein Knecht vor dem vor zwei Wochen neugebauten Hause mit Graben eines Güllebehälters. Plötzlich begann oben ein schreckliches Krachen und Lärmen. Sie schauten auf und eilten, ohne sich lange zu besinnen, so schnell sie konnten, davon. Der Sturmwind, welcher gerade heftig wehte, hatte das Zinddach des Hauses erfaßt und warf es mitsammt den Dachsparren den unten Fliehenden nach, welche mit knapper Noth der drohenden Lebensgefahr entkommen konnten. Der Bauer gedenkt an die Stelle des fortgerissenen Zinddaches ein solches von Stroh zu thun, welches wohl allein das praktische für die Althäuser ist. — Wir haben in unserm Thale vollständig Frühling. Auenthalben werden die Saaten lebendig, die Gärten und Wiesen treiben frisches Grün. Die Baumknoospen sind schon ziemlich voran. Im gräf. von Rechberg'schen Schloßgarten haben einzelne Stauden schon einen Zoll breite Blätter. Der Staar trillert seine Melodie auf dem Giebel des Daches. Die Feldlerchen schwärmen in großer Anzahl umher, und was noch merkwürdiger ist, schon vor mehreren Tagen fanden Holzhauer in einem nahen Walde ein Amselneft mit Eiern.

(D. V.)

In **Schleswig** ist ein Räthsel in Aller Mund. Es lautet:

„Mein Erstes ist keine Frau, mein Zweites ist kein Engel,

Mein ganzes aber ist ein lebenfäh'ger Dengel.“

Die Schleswiger sagen: es gelte einen großen Preis, wenn es nämlich Einer aus Schleswig herausbringe.

Auf dem **Zuister Riff** bei Rorderney ist der englische Dampfer **Excelsior** gestrandet. Drei Tage lang sah man die Mannschaft an den Masten, ohne zu Hülfe kommen zu können. Leichen sind auf Juist angetrieben worden.

Das größte Dorf und zugleich das geistreichste ist **Neudnitz**. Es zählt über 7000 Einwohner, darunter die große Colonie der Leipziger Schriftsteller und Künstler. Das Dorf hat sein eigenes Adreßbuch.

Eine englische Gesellschaft bietet der Stadt **Cöln** kostenfreie öffentliche Beleuchtung mit Gas und jährlich als Gewinnantheil 15,666 Thaler. Eine Brüsseler Gesellschaft will die öffentliche Beleuchtung nicht freigeben, bietet aber die Hälfte des jährlichen Reinertrags und garantirt dieselbe zu 20,000 Thaler.

Von der Erdererschütterung, die man in Sachsen verspürte, hat auch das Dorf **Nefow** in Pommern einen Theil bekommen. Zwei Morgen Landes sind dabei in einen See gesunken, der dicht am Dorfe liegt.

Man sagt, Kaiser Napoleon habe mit dem Kaiser Maximilian einen Vertrag über die Räumung **Mexikos** von den Franzosen binnen 2 Jahren abgeschlossen. Der Präsident der Union besteht auf der Räumung, zeigt sich aber nachgiebig bezüglich der Frist. Der Putsch von Bagdad scheint keine Folgen zu haben.

Rom, 8. Febr. Nach zuverlässigen Nachrichten ist die kaiserliche Anweisung an die russische Gesandtschaft eingetroffen, nach Petersburg zurückzukehren. Die diplomatische Verbindung zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhle hat also aufgehört.

Aus **Madrid** meldet der Telegraph, daß der Finanzminister dem Senat mitgetheilt hat: die Lage des spanischen Staatschazes sei gegenwärtig eine sehr vortheilhafte. Die Passiva betragen 1400 Mill. Realen, die Aktiva dagegen

4700 Mill. Realen in Obligationen auf die Nationalgüter. — Laut der „Correspondencia“ werden noch in diesem Monat zwei von den fünf auf Rechnung der spanischen Regierung jetzt in Bau begriffenen Fregatten vollendet werden, und die drei andern, die Panzerfregatte „Tetuan“ mit einbegriffen, auch in kürzester Frist von Stapel laufen.

Die größte **Farm** der Welt besitzt ein Herr Sullivan in Illinois. Dieselbe ist 70,000 Acres groß, wovon 23,000 Acres unter dem Pfluge sind. Der größte Theil der Arbeit wird durch Maschinen gethan. Sullivan cultivirt Mais mit Maschinen, sät, gräbt und pflanzt mit Maschinen, so daß seine Arbeiter ihre Arbeit fahrend verrichten können. Er beschäftigt 200 Menschen und braucht zur Arbeit 200 Pferde und eine große Anzahl Ochsen.

Zur Nachahmung empfohlen. In Wien läßt ein von der Makellosigkeit seiner Schweine überzeugter Metzger täglich einen großen Tisch decken, läßt sich von der Gemeindevorsteherung seines Bezirks eine Anzahl Armer beiderlei Geschlechts schicken, setzt sich mit denselben zu Tische und genießt in Gemeinschaft mit seiner Gattin in Gesellschaft dieser Armen große Massen von Kesselfleisch mit Knödel, wobei er, was das Voressen anbelangt, mit gutem Beispiel vorangeht „Schaut's mich an,“ pflegt er zu sagen, „ich fürchte mich vor keinen Trichinen, das Kesselfleisch soll leben!“ Wenn dieses Beispiel auch bei uns Nachahmung findet und einige Doctoren auftreten, welche den angeblichen Giftbecher *coram populo* leeren, welche nämlich Angesichts der Menge öffentlich Schweinefleisch verzehren, dann wäre die geängstete Bevölkerung sicherlich beruhigt.

Die Menschen in **Deutschland**. Ludwig Börne sagt in seiner witzigen Art: Unter einer Million Deutschen gibt es nur zehn Menschen. Die Uebrigen sind Schneider, Kaufleute, Soldaten, Justizräthe, Astronomen, Diplomaten, Geistliche, Gelehrte, Polizei-Direktoren, Förster, Schullehrer — und was man sonst noch sein kann, wenn man Nichts ist. Der Schneider sieht die Welt für einen Kleiderschrank an, der Kaufmann für eine Börse, der Soldat für eine Kaserne, der Justizrath für eine Kanzleistube, der Astronom für eine Sternwarte, der Diplomat für ein Staatsgeheimniß, der Schullehrer für eine Schultube, der Geistliche für eine Kirche, der Gelehrte für eine Bibliothek, der Polizei Direktor für eine Diebesherberge, der Förster für einen Wald.

(**Originelle Rattenfalle.**) Das Hamb. Gem.-Bl. schreibt: Folgendes Verfahren hat sich stets (nicht blos bei Ratten) bewährt. Man nehme eine vielleicht drei Fuß hohe, wasserdichte Tonne ohne Deckel, binde über dieselbe einen Bogen steifes Papier, lege ein Brett schräg an die Tonne, so daß es den Ratten leicht wird, auf dieselbe hinaufzukommen. Auf das Papier setze man die Lockspeise. In den ersten Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Mahlzeit zu halten. So bald man sieht, daß die Ratten ungenirt die Lockspeise verzehren, füllt man die Tonne vielleicht acht Zoll hoch mit Wasser und setzt einen Ziegelstein aufrecht in dieses Wasser, dann schneidet man den Bogen Papier kreuzweis ein und läßt übrigens alles ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Futterplatz besucht, fällt sie in die Tonne, und da ihr jeder Ausweg abgeschnitten, setzt sie sich auf den Ziegelstein. Eine zweite Ratte wird bald der ersten folgen, und da auch sie auf den Stein sich retten will, so vergessen die beiden Gefangenen bald ihre Freundschaft und fangen an, tapfer um den rettenden Platz zu kämpfen, ein Kampf, bei dem viel Geschrei nicht fehlt. Nun ist die Ratte, wie bekannt, nicht allein ein sehr neugieriges, sondern auch ein sehr streitsüchtiges Thier, und kaum hört sie das bunte Kampfgeschrei ihrer Kameraden, so eilt sie, sich an demselben zu betheiligen, und stürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Theilnehmer vermehrt das Kampfgetöse. Mir selbst ist es gelungen, auf einem Kornspeicher, wo die Ratten schon Jahre lang ihr Spiel getrieben und wo jedes andere Mittel vergeblich angewendet worden ist, dreihundertfünfzig Ratten in einer Nacht zu fangen, und damit diese edelhaften Geschöpfe total auszurotten.

Hugo der Wolf.

Eine Novelle aus dem Schwarzwalde. Nach Chatrian.

(Fortsetzung.)

„Hm, Aehnlichkeit!“ sagte Anselmo, ein spöttisches Lachen ausstößend. „Halt, sehen Sie die Tabacksdose von altem Buzbaumholz neben dem großen Windhund? Sie stellt meinen Großvater vor; seine Nase ist wie ein Lichtdämpfer geformt und er hat ein langes, plattes, vorstehendes Kinn: ich habe eine Stumpfnase und einen wohlgeformten Mund. Hindert mich das nun, sein Enkel zu sein!“

„Nein, gewiß nicht!“

„Nun, so ist es auch mit den Nideck's. Sie können meiner wegen Aehnlichkeit mit Hedwiga haben; aber ihre Ahnfrau ist Hulda. Sehen Sie hier den Stammbaum, mein Herr.“

„Bald darauf trennten wir uns als die besten Freunde.“

V

„Gleichviel,“ sagte ich zu mir selbst, „die Aehnlichkeit ist da; sollte man sie dem Zufall zuschreiben können? ... Zufall! ... was ist eigentlich Zufall? ... Ein Unsinn. Dem Menschen beliebt es, Alles, was er nicht nach Ursachen und Wirkungen zu erklären vermag, Zufall zu nennen; es ist so am bequemsten. Es muß noch etwas Anderes hinter dieser Aehnlichkeit stecken!“

In Gedanken versunken, folgte ich Sperber, der seinen Marsch durch das Labyrinth von Gängen wieder angetreten hatte. Hedwiga's liebliches Anlitz, so hold und mild, so einfach, und Ottilien's Züge ... immer standen die beiden vor meinem Geiste, wie ein und dasselbe Bild. — Endlich stand Gideon still; ich blickte auf; wir standen vor dem Zimmer des Grafen.

„Gehe hinein, Fritz,“ sprach er; „ich will erst meine Hunde füttern, denn wenn der Meister dergleichen nicht selbst thut, so wird es von den andern leicht versäumt. Ich werde Dich bald wieder abholen.“

Ich ging hinein; fast zog es mich diesen Augenblick mehr, Ottilie zu sehen als den Grafen, worüber ich mir allerdings selbst Vorwürfe machte, aber dem Herzen kann man nicht gebieten. Wie staunte ich, als ich im Halbdunkel des Alkoven den Grafen aufrecht sitzend fand, den Ellbogen gestützt und mich mit durchdringenden Blicken betrachtend. Ich hatte das so wenig erwartet, daß es mich im ersten Augenblicke verwirrte.

„Treten Sie näher, Herr Doctor,“ sprach er mit schwacher, doch sicherer Stimme, mir die Hand reichend. „Mein braver Sperber hat mir oft von Ihnen erzählt und ich wünschte, Sie kennen zu lernen.“

„Lassen Sie mich hoffen, gnädiger Herr,“ antwortete ich, „daß die Ehre ihrer Bekanntschaft sich unter günstigeren Umständen mir recht lange erhalten werde. — Noch ein wenig Geduld und dieser Krankheits-Anfall wird zu Ende sein.“

„Sprechen Sie nicht so, ich verhehle mir nichts, und fühle, daß es mit mir zu Ende geht.“

„Sie irren, Herr Graf!“

„Nein, die Natur bewilligt uns als letzte Gnade das Vorgefühl des herannahenden Todes.“

„Wie oft habe ich schon die Erfahrung gemacht, daß dergleichen Vorahnungen sich nicht bestätigten!“ sprach ich lächelnd.

Er blickte mich eigenthümlich starr an, wie alle Kranken, wenn man einen Zweifel in ihnen über das von ihnen selbst gebildete Urtheil über ihren Zustand erregt. Dieses ist ein Hauptmoment für den Arzt; mit seiner Sicherheit in diesem Augenblicke hängt die moralische Kraft des Kranken zusammen, dessen Blick sein Innerstes zu durchdringen sucht, ja, bis an sein Gewissen späht; findet der Kranke in der unsicheren Haltung des Arztes einen Verdacht, so ist Alles verloren; niedergeschlagen sinkt er zurück, die Kraft der Seele erlahmt, das Uebel gewinnt die Oberhand.

Ich ertrug seinen forschenden Blick mit der größten Ruhe, das schien ihn sicher zu machen; er drückte mir auf's Neue mit größter Herzlichkeit die Hand und Frieden und Vertrauen ergossen sich über sein ganzes Wesen.

Dann erst gewahrte ich Ottilie und eine alte Dame,

vermuthlich ihre Erzieherin, an der andern Seite des Bettes im Hintergrunde des Alkovens. Beide grüßten mich mit leichter Neigung des Kopfes. Sogleich trat wieder das Bild aus der Bibliothek vor meine Augen.

„Sie ist es,“ sagte ich bei mir selbst, „sie, die erste Gemahlin Hugo's. Da sind ja die hohe Stirn, die langen Augenlider, der feuchte, matte Blick, dieses unbeschreibliche trübe Lächeln.“

Wie unendlich viel liegt in dem Lächeln eines Frauen-Anlitzes! Suchet darin nicht Freude, nicht Glück. Das Lächeln der Frau verschleiert nur zu oft so viel inneres Leid, so viele Sorgen, so viel tiefschmerzendes Herzeleid! Sie alle müßen ja immer lächeln, das Mädchen, die Gattin, die Mutter; selbst wenn die Außenwelt ihr Herz erdrückt, den Senfzer in der Brust erstickt. Das ist Deine Aufgabe, Weib, in diesem großen, oft bitteren Drama, welches „Dasein des Menschen“ heißt!

Diese Gedanken beschäftigten mich, als der Herr von Nideck sprach:

„Wenn doch Ottilie, mein innigst geliebtes Kind, thun wollte, warum ich sie so herzlich bitte; wenn sie mich nur hoffen ließe, daß sie sich später meinen Wünschen fügen will, ich glaube, dann würden meine Kräfte bald wieder zunehmen.“

Ich blickte nach dem jungen Mädchen; sie schlug die Augen nieder und schien zu beten.

„Ja,“ fuhr der Kranke fort, „ich würde dem Leben wieder gewonnen sein. Die Aussicht, mich von einer neuen Familie umgeben zu sehen, Enkel an mein Herz drücken zu können, mein Geschlecht nach meinem Tode nicht erloschen zu wissen, das würde mich neu beleben.“

Der weiche zärtliche Ton des Mannes rührte mich tief. Ottilie sagte kein Wort.

Nach einigen Minuten, während der Graf mit bittendem Auge in ihr Gesicht blickte, fuhr er fort:

„Ottilie, willst Du Deinen Vater nicht glücklich machen? Mein Gott, ich verlange nur dies; ich will Dir keine Zeit festsetzen, nicht deine Wahl beschränken. Ich will Dich bei Hofe vorstellen, will längere Zeit dort mit Dir bleiben. Ehrenhafte und würdige Partien werden sich Dir in Menge darbieten. Wer würde sich nicht glücklich fühlen, die Hand meiner Tochter zu besitzen? Du sollst freie Wahl haben.“

Er schwieg.

Es giebt für einen Fremden wohl kaum etwas Peinlicheres, als bei solchen Familien-Erörterungen gegenwärtig zu sein, wo Dinge berührt werden, welche die zartesten Interessen, die unausgesprochenen Gefühle einzelner Mitglieder derselben, angehen. Das Zartgefühl gebietet, uns bei solchen vertraulichen Gesprächen zurückzuziehen; ich hätte fliehen mögen ... aber die Umstände gestatteten es nicht.

„Lieber Vater, sagte Ottilie, um seinen dringenden Bitten auszuweichen, „Du wirst genesen, der Himmel wird Dich uns, die wir Dich so zärtlich lieben, erhalten. Wenn Du wüßtest, wie eifrig ich um Erhaltung Deines Lebens flehe!“

„Du antwortest nicht auf meine Frage, Du umgehst sie! Was hast Du denn an meinen Wünschen auszusetzen? Sind sie nicht gerecht? Sind sie nicht natürlich? Soll ich denn einer Freude, eines Trostes beraubt sein, welchen der gütige Gott auch dem Aermsten, dem Gledelsten gewährt? Habe ich Deine Gefühle zerstört? Habe ich mit Gewalt oder Hinterlist gegen Dich verfahren?“

„Nein, mein bester Vater.“

„Warum widersehest Du Dich denn meinen Bitten?“

„Mein Entschluß ist gefaßt, ich habe mich Gott geweiht!“

Eine solche unerschütterliche Festigkeit in einem so schwachen Wesen ergriff mich tief. Sie saß da, wie die steinerne Madonna im Hugothurm, schwach, zerbrechlich, aber ruhig und unempfindlich.

Die Augen des Grafen leuchteten im Fieberglanz; ich gab der jungen Dame ein Zeichen, ihm mindestens Hoffnung zu geben, um seine wachsende Aufregung zu besänftigen. Sie schien es nicht zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)